

Bildung durch Bindung.

Die hohe Bedeutung der Bindungsqualität für die Selbstbildung des Kindes

Armin Krenz, IFAP Kiel

Bildungsarbeit im frühen Kindesalter

Elementarpädagogische Bildungsarbeit vollzieht sich nur **in Form eines sehr engen Bindungsgeschehens** zwischen Menschen! **Bildungsarbeit ist Bindungserleben**, getragen von Nähe, Aufmerksamkeit, Zuneigung, Interesse, Staunen, Neugierde und Zutrauen.

Virginia Satir, eine weltweit geachtete Familientherapeutin, hat aus ihrem therapeutischen Verständnis heraus immer wieder in ihren Vorträgen und aus ihrem systemischen Grundsatzverständnis heraus den allseits bekannten Satz geprägt: *>Ich glaube daran, dass das größte Geschenk, das ich von jemandem empfangen kann, ist, gesehen, gehört, verstanden und berührt zu werden! Das größte Geschenk, das ich geben kann, ist, den anderen zu sehen, zu hören, zu verstehen und zu berühren. Wenn dies geschieht, entsteht Kontakt.<*

So ist es immer wieder und hauptsächlich der **positiv erlebte, zwischenmenschliche Kontakt**, der Kinder wiederum motiviert, Kontakt zu sich selbst zu suchen, herzustellen und sich über die eigene Existenz zu freuen. **Nur wenn dies gelingt**, ist der erste – und gleichzeitig entscheidende – Schritt zur Aktivierung und zum Aufbau einer Selbstbildung des Menschen getan.

Bildungsziel: Entdeckung der eigenen Lebensfreude und Lebenskunst

Wilhelm Schmid, der als Privatdozent an der Universität Erfurt lehrt, schreibt: *„.../ Ein früher Akt der Sorge ist der erste Schrei, eine erste Selbstbehauptung, aber das Kind bleibt noch abhängig von der Fürsorge anderer, ohne die es nicht leben könnte./.../ Wie immer der Weg der Kindheit und des Heranwachsenden verläuft, es geht darum, den Umgang mit sich selbst zu erlernen und zur Sorge für sich selbst in der Lage zu sein, soll das eigene Leben nicht von anderen abhängig bleiben. Nur über die Selbstsorge wird das Leben zu einem eigenen, und nur dort, wo es Selbstaneignung gibt, kann es Selbstverantwortung geben. Sich um sich zu kümmern und doch nicht die Unbekümmertheit dabei zu verlieren - das stellt das dynamische Zentrum der kindlichen Lebenskunst dar...“* (2003, S. 40)

Wenn der Frage nachgegangen wird, was mit dem Begriff einer *>dynamischen Lebenskunst<* gemeint sein kann, so ergeben sich u.a. folgende Antworten: Das Kind hat und erlebt gleichzeitig die Möglichkeiten,

- gegenwärtige, positive Erlebnisse in all' ihrer Vielschichtigkeit genießen zu können;
- immer wieder über eigene Entwicklungen und Stärken staunen zu können;

- mit Offenheit, Interesse und Neugierde die Herausforderungen des Alltags suchen und sich ihnen mit Engagement zu stellen;
- alte, Lebens einengende Fühl-, Denk- und Handlungsmuster zu erkennen und sich von diesen lösen zu können;
- Zusammenhänge von Ereignissen erkennen und herstellen zu können, um aus der Erkenntnis heraus neue Handlungsstrategien zur Lösung von Problemen zu entdecken;
- neue, unbekannte Spielräume im Rahmen eigener Verhaltensvielfalten zu entwickeln;
- alte, bis weit in die Vergangenheit zurückliegende Geschichten“ zu klären, um aus belastenden Verstrickungen herauszufinden;
- in möglichst vielen bedeutsamen Situationen identisch mit sich umgehen zu können und sich selbst zu sagen: „Wie schön, dass ich geboren bin, dem Leben schenk' ich einen Sinn.“

Die Macht der Gefühle

Über viele Jahrhunderte sahen Wissenschaftler/innen aus unterschiedlichen Fachdisziplinen (auch der Psychologie) ebenso wie Laien die ‚Rationalität und Intelligenz des Menschen‘ als die ‚Perle der Schöpfung‘ an. Das hat sich inzwischen durch vielfältige Untersuchungen relativiert, ist doch demgegenüber bekannt, dass **stets vor allen kognitiven Prozessen und Handlungsimpulsen die Emotionen die entscheidenden Impulse dafür geben, in welche Richtung gedacht und wie gehandelt wird.** Es ist die „Macht der Gefühle“ (Gebauer, Hüther,), die unser Leben steuert und inzwischen haben führende Emotionsforscher und Hirnspezialisten den Beweis dafür vorgelegt, wie Emotionen das gesamte Leben bestimmen (Baer, Goleman Spitzer). Vor allem sei auf den in Iowa City lehrenden Professor für Neurowissenschaften, Antonio Damasio, den in New York lehrenden Joseph LeDoux, der einer der wichtigsten Erforscher der Amygdala (= des evolutionsgeschichtlich uralten Hirnteils, der einen zentralen Einfluss auf das Gefühlsleben des Menschen hat) ist und einen der führenden deutschen Hirnforscher, Gerhard Roth, hingewiesen.

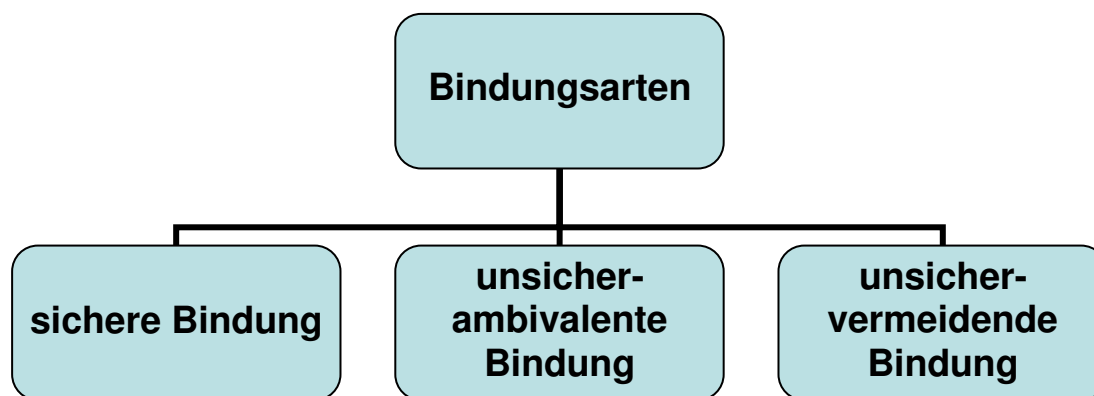
Bindungen provozieren Bildungs- und Entwicklungswünsche

In Anbetracht dieser für die Pädagogik und Psychologie außergewöhnlich bedeutsamen Erkenntnisse sind die Ergebnisse der Bindungsforschung eng mit diesen vernetzt und besitzen für Erzieher/innen einen besonders hohen Bedeutungswert. Einfach ausgedrückt heißt das: **eine liebevolle, vertrauensvolle und verlässliche Bindung**, die Kinder in ihren ersten (und auch weiteren) Lebensjahren mit ihren Eltern sowie anderen Erwachsenen erfahren, ist die **Grundlage für die Entstehung der o.g. >Lebenskunst des Menschen<** und gleichzeitig die **Basis für ein tiefes Selbstvertrauen, Unabhängigkeit und Selbstständigkeit.** Um mit den Worten der renommierten Erziehungsstilforscherin Diana Baumrind zu sprechen: „Kinder brauchen *erst* Wurzeln, *dann* Flügel“. Nur durch eine tief erlebte Geborgenheit und Annahme sind Kinder in der Lage, ihre ‚Lebenswurzeln‘ in Form von Sicherheit und Lebensfreude zu entwickeln und gleichzeitig vor einer Reihe seelischer Irritationen und Lebens einschränkender Ängste

geschützt. So vielfältig die Verhaltensirritationen bei Kinder ausgeprägt sind – vor allem Ängste, gewaltbereites Handeln, aggressives Verhalten, Anstrengungsvermeidungsverhalten, oppositionelles Widerstandsverhalten gegenüber Anforderungen oder eine generelle Antriebslosigkeit – , so deutlich haben unterschiedliche, epidemiologische Studien unter Beweis gestellt, **dass diese und weitere problematischen Verhaltensweisen häufig direkt oder indirekt auf fehlende Bindungserfahrungen zurückgeführt werden können** (vgl. Grossmann, K & Grossmann, K.E., 2004). So kommt immer wieder zum Ausdruck, dass eine als sicher erlebte Bindung ein wesentlicher *Schutzfaktor gegen seelische Irritationen* ist.

Bindungsverluste schwächen Körper, Geist und Seele

In der Bindungstheorie, die sich mit der emotionalen Entwicklung des Menschen und dabei insbesondere mit den emotionalen Folgewirkungen, die sich aus unbefriedigten Bindungserfahrungen ableiten lassen, beschäftigt, wird dabei grundsätzlich von drei Bindungsarten gesprochen.



Zum einen geht es um die >sichere Bindung< - hier erleben Kinder vor allem Verbundenheit, Nähe, Zärtlichkeit, Fürsorge und Schutz. Sie haben das Gefühl, erwünscht und stets gern gesehen zu sein, sie bekommen den Körperkontakt, den sie brauchen, sie werden gestreichelt und merken stets: es kümmert sich jemand um mich, weil ich ihm wichtig bin (vgl. Holmes, 2002). Bei der >unsicher-ambivalenten (=präokkupierten) Bindung< verspüren Kinder eine permanente Angst davor, dass sie verlassen werden (könnten). Diese Angst entsteht durch Erfahrungen, indem sich Bezugspersonen häufig ambivalent verhalten: zum einen zeigen sie von Zeit zu Zeit einführende Verhaltensweisen und zum anderen drücken sie auch stark ablehnende körpersprachliche und verbale Abwehr aus. Eine Auswirkung zeigt sich beispielsweise dadurch, wenn Kinder unbedingt auf den Arm genommen werden wollen und schon nach kürzester Zeit wieder auf den Boden gesetzt werden möchten. Oder das Klammern lässt sich in der Regel auf eine solche Bindungserfahrung zurückführen. Schließlich gibt es die >unsicher-vermeidende (=distanzierende) Bindung. Dabei verhalten sich die Kinder häufig verschlossen, zurückhaltend und abwartend und bringen oftmals ihre Verlassenheitsängste den Erwachsenen gegenüber *nicht* zum Ausdruck aus erneuter Angst, ein weiteres Mal ab- oder

zurückgewiesen zu werden.

Grundlagen und damit unverzichtbare Ausgangspunkte für Bildungsprozesse

In der Bindungstheorie, die ein „umfassendes Konzept für die Persönlichkeitsentwicklung des Menschen als Folge seiner sozialen Erfahrungen“ darstellt (Ainsworth & Bowlby, 2003, in Grossmann, K. & Grossmann, K.E. 2004, S. 65), gibt es **fünf Postulate** (=Grundannahmen), die inzwischen als gesicherte Grundlagen angesehen werden können:

- 1.) Für die seelische Gesundheit des sich entwickelnden Kindes ist **kontinuierliche und feinfühlig**e Fürsorge von herausragender Bedeutung.
- 2.) Es besteht die biologische Notwendigkeit, mindestens **eine Bindung** aufzubauen, deren Funktion es ist, **Sicherheit zu geben und gegen Stress zu schützen**. Eine Bindung wird zu einer erwachsenen Person aufgebaut, die als stärker und weiser empfunden wird, so dass sie Schutz und Versorgung gewährleisten kann. Das Verhaltenssystem, das der Bindung dient, existiert gleichrangig und nicht etwa nachgeordnet mit den Verhaltenssystemen, die der Ernährung, der Sexualität und der Aggression dienen.
3. Eine Bindungsbeziehung unterscheidet sich von anderen Beziehungen darin, dass bei Angst das Bindungsverhaltenssystem aktiviert und die **Nähe der Bindungsperson** aufgesucht wird, wobei Erkundungsverhalten aufhört (das Explorationsverhaltenssystem wird deaktiviert). Andererseits hört bei Wohlbefinden die Aktivität des Bindungsverhaltenssystems auf und Erkundungen sowie Spiel setzen wieder ein.
4. Individuelle Unterschiede in **Qualitäten von Bindungen** kann man an dem Ausmaß unterscheiden, in dem sie **Sicherheit vermitteln**.
- 5.) Mit Hilfe der kognitiven Psychologie erklärt die Bindungstheorie, **wie früh erlebte Bindungserfahrungen geistig verarbeitet** und zu inneren Modellvorstellungen (Arbeitsmodellen) von sich und anderen **werden.**“ (Grossmann, K. & Grossmann, K.E., 2004, S. 67 f.)

Bindung kann durchaus als ein bestehendes, aber nicht sichtbares Band verstanden werden, das zwei Personen verbindet und das dabei selbst in angenehmen Gefühlen verankert ist – als ein **Erlebnis über einen längeren Zeitraum** hinweg (vgl. Ainsworth, 1979). Da sich Bindung erst im Laufe des ersten Lebensjahres eines Kindes entwickelt (Ainsworth, 2003) werden Kinder im Laufe ihrer Entwicklung mehrere Bindungspartner suchen. Dabei nimmt gleichzeitig jedes Kind eine individuelle, **>innere Hierarchie der Bindungspersonen<** vor, und je mehr sich ein Kind verlassen oder geängstigt fühlt, desto intensiver sucht es die von ihm ausgewählte apriorisierte Bindungsperson. Fühlt sich ein Kind von dieser verlassen, gering schätzend oder respektlos behandelt, bricht für das Kind „seine Welt zusammen“ und wirkt sich entsprechend stark entwicklungshinderlich auf den Selbstbildungswunsch des Kindes aus.

Sichere Bindungserfahrungen machen Kinder stabil und

lernaktiv

Kennzeichen einer sicheren Bindung kommen vor allem dadurch zum Ausdruck, wenn Kinder

- die Bindungsperson als einen ‚grundsätzlich sicheren Hafen‘ erleben, den sie bei Verunsicherungen, Ängsten und Verlassenheitsgefühlen gerne, freiwillig und selbstmotiviert aufsuchen,
- durch die Verhaltensweisen der Bindungspersonen Sicherheit und Hilfe erleben dürfen,
- bei Sorgen, Kummer und Trennung die Nähe zu ihrer Bindungsperson suchen,
- schon sehr früh durch intensive Bindungserfahrungen immer weniger auf Bindungserlebnisse angewiesen sind und sich mit einem Gefühl der inneren Grundsicherheit auf die „Erkundung der großen, weiten Welt“ einlassen und ihrem innewohnenden Forscherdrang nachgehen,
- motiviert und freiwillig über ihre Gefühle berichten und dabei emotionale Belastungen ebenso „ungehemmt und unkontrolliert“ zum Ausdruck bringen wie Augenblicke der Freude und des tiefen Glücksempfindens.

*„Im Grunde sind es immer die Verbindungen mit Menschen, die dem Leben seinen Wert geben“
(Wilhelm von Humboldt)*

Bindungserfahrungen, so formuliert es Prof. Dr. Gerhard Suess so treffend, „bereiten die Bühne für die Erfahrungswelt /.../. Kinder werden durch die frühen Bindungserfahrungen gleichsam auf ein Gleis gestellt, von dessen Verlauf abhängig sie zunehmend unterschiedliche Erfahrungen sammeln./.../ Neben einer den Bindungsbedürfnissen der Kinder angemessenen Gestaltung des Übergangs in den Kindergarten rückt vor allem die Rolle von Erzieher/innen in den Mittelpunkt unseres Interesses, die /.../ auf jeden Fall /.../ zu wichtigen Beziehungspartnern zu Kindern werden. Auf sie werden Kinder ihr bisher entwickeltes Weltbild anwenden und dabei Gefühle und Reaktionstendenzen den Erzieher/innen auslösen, die wiederum dazu angelegt sind, die Weltbilder der Kinder zu bestätigen. Hier besteht die Gefahr, dass sich negative Auswirkungen hochunsicherer Bindungen im Alltag durchsetzen. Erzieher/innen sollten deshalb über diese Prozesse informiert sein, um schließlich ihre Gefühle und Reaktionstendenzen kritisch reflektieren und versuchen zu können, der Sogwirkung unsicherer Bindungen zu widerstehen.“ (2006, S. 2)

Kinder brauchen mehr und mehr Bindungserfahrungen

Wenn Bindungserfahrungen bei Kindern vor allem ein Gefühl der tiefen Geborgenheit auslösen und gleichzeitig eine Schutzfunktion gegen Über- und Unterforderungen, Kränkungen und Hoffnungslosigkeit, Verlassenheitsängsten und Ohnmachtsgefühlen bilden, dann kann nur die **Grundsatzerkennung der Neurobiologie sowie der Bindungsforschung** in den Mittelpunkt der gesamten Bildungsarbeit gestellt werden:

„Bildung geschieht nur durch Bindung.“

Die pädagogische Praxis zeigt allerdings immer wieder und immer stärker – selbst in der pädagogischer Arbeit mit Kindern unter drei Jahren (!), dass zwar den Ergebnissen der Neurobiologie und der Bindungsforschung in Deutschland eine „durchaus hohe theoretische Bedeutung“ beigemessen wird, Bindungserfahrungen aber in der Praxis in der beschriebenen **Ganzheit** und in ihrer Ausprägungstiefe häufig nicht wirklich von Kindern erlebt werden. Das muss sich ändern, um gerade aus den Erkenntnissen der inzwischen 4 vorliegenden PISA-Studien die vollständigen (!) Konsequenzen abzuleiten und in der deutschen Pädagogik zu berücksichtigen.

Im Gegensatz dazu wird allerdings die aktuelle Bildungspädagogik völlig anders gestaltet: **belehrend statt erfahrungsorientiert, hierarchisch vermittelnd statt gemeinsam erkundend und funktionalisiert statt alltagsorientiert.**

Kinder brauchen lebenswerte Mitforscher/innen, geduldige, aufmerksame, staunende und achtsame Entwicklungsbegleiter/innen sowie selbsterfahrungsorientierte Akteure, die mit ihnen gemeinsam den vielfältigen und unbekanntem Geheimnissen der sie umgebenden LEBENSWELT auf die Spur kommen wollen.

Literaturhinweise

Ainsworth, M.D.S. (1979). Attachment as related to mother-infant interaction. In: Rosenblatt, J. et al. (Hrsg.). Advances in the study of behaviour, Bd. 9, San Diego, CA: Academic Press, S. 1-51

Ainsworth, M.D.S. (2003). Feinfühligkeit versus Unfeinfühligkeit gegenüber den Mitteilungen von Babys. In: Grossmann, K.E. und Grossmann, K. (Hrsg.). Bindung und menschliche Entwicklung... Stuttgart: Klett-Cotta, S. 414-421

Bowlby, J. (2001). Frühe Bindung und kindliche Entwicklung. München, 4. Aufl.: Reinhardt

Callahan, C. (2005). Spielraum. In: managerSeminare, Heft 83, Februar 2005, S. 31-36

Crain, W. (2005). Lernen für die Welt von morgen. Freiamt: Arbor

Damasio, A. R. (1997). Decartes' Irrtum. Fühlen, Denken und das menschliche Gehirn. München 3. Aufl.: List

Damasio, A.R. (2001). Ich fühle, also bin ich. Die Entschlüsselung des Bewusstseins. München, 3. Aufl.: List

Damasio, A.R. (2003). Der Spinoza-Effekt. Wie Gefühle unser Leben bestimmen. München: List

Gebauer, K. (2007). Klug wird niemand von allein. Kinder fördern durch Liebe. Düsseldorf: Patmos

Grossmann, K. + Grossmann, K.E. (2004). Bindungen- das Gefüge psychischer Sicherheit. Stuttgart: Klett-Cotta

Holmes, J. (2002). John Bowlby und die Bindungstheorie. München: Ernst Reinhardt

Hüther, G. (2005). Die Macht der inneren Bilder. Göttingen: Vandenhoeck + Ruprecht

Hüther, G. + Michels, I. (2010, 2. Aufl.): Gehirnforschung für Kinder. Felix und Feline entdecken das Gehirn. München: Kösel

König, A. (2010). Interaktion als didaktisches Prinzip. Bildungsprozesse bewusst begleiten und gestalten. Troisdorf: Bildungsverlag EINS

Krenz, A. (2010). Was Kinder brauchen. Aktive Entwicklungsbegleitung im Kindergarten. Mannheim 7. Aufl.: Cornelsen Verlag Scriptor

Krenz, A. (2007). Werteentwicklung in der frühkindlichen Bildung und Erziehung. Mannheim/ Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor

Krenz, A. (2007/2010). Psychologie für Erzieherinnen und Erzieher. Theorie und Praxis. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor

Krenz, A. (2009). Kinder brauchen Seelenproviant. München: Kösel

Krenz, A. (Hrsg.) (2010). Kindorientierte Elementarpädagogik. Göttingen: Vandenhoeck + Ruprecht

Krenz, A. + Klein, F. (2012). Bildung durch Bindung. Frühpädagogik: inklusiv und beziehungsorientiert. Vandenhoeck + Ruprecht

LeDoux, J.E. (2001). Das Netz der Gefühle. Wie Emotionen entstehen. München: dtv

LeDoux, J.E. (2003). Das Netz der Persönlichkeit. Wie unser Selbst entsteht. Zürich/ Düsseldorf: Walter

Markova, Dawna (2005, 5. Aufl.): Wie Kinder lernen. Eine Entdeckungsreise für Eltern und Lehrer. Kirchzarten: VAK

Schmid, W. (2002). Schönes Leben? Einführung in die Lebenskunst. Frankfurt, 5. Aufl.: Suhrkamp

Suess, G. J. + Pfeifer, W.-K.P. (2006). Frühe Hilfen. Die Anwendung von Bindungs- und Kleinkindforschung in Erziehung, Beratung, Therapie und Vorbeugung. Weinheim: Edition Psychosozial

Zimpel, A. F. (Hrsg) (2010). Zwischen Neurobiologie und Bildung. Göttingen: Vandenhoeck + Ruprecht

Prof. Dr. phil. Armin Krenz, Jg. 1952, Wissenschaftsdozent mit (inter)nationalen Lehraufträgen, arbeitet seit 1985 am „Institut für angewandte Psychologie & Pädagogik“, Kiel und hat zusätzlich ab 2012 eine Professur an der D.C. Universität Bukarest. www.ifap-kiel.de / armin.krenz@ki.tng.de

Ist mein Kind schulfähig? Eine Orientierungshilfe. Kösel-Verlag, München 7. Aufl.2010

– Ein konkretes Buch mit allen Merkmalen zur Schulfähigkeit von Kindern –

Kinder brauchen Seelenproviant. Was wir ihnen für ein glückliches Leben mitgeben können. Kösel-Verlag, München 3. Aufl. 2012

- Der Erziehungsratgeber zur Frage, wie Kinder eine emotional-soziale Intelligenz (ES-Q) aufbauen –

Werteentwicklung in der frühkindlichen Bildung und Erziehung. Cornelsen Verlag Scriptor, Berlin/ Düsseldorf/ Mannheim 2007

- ein Buch zur Besinnung auf humanistisch geprägte Kommunikations- und Interaktionswerte –

Was Kinder brauchen. Aktive Entwicklungsbegleitung im Kindergarten. Cornelsen Verlag Scriptor, Berlin/ Düsseldorf/ Mannheim 7.erweiterte und veränderte Aufl. 2010

– Ein entwicklungspsychologisch orientiertes Buch mit Bezug zu den 16 seelischen Grundbedürfnissen.-

Was Kinderzeichnungen erzählen. Kinder in ihrer Bildsprache verstehen. Vml - Verlag modernes Lernen. Dortmund –Neuauflage-3.Aufl. 2010

– Ein Grundlagenbuch, um Erzähl- und Deutungswerte von Kinderbildern zu entschlüsseln.-

Qualitätssicherung in Kindertagesstätten. Das „Kieler Instrumentarium für Elementarpädagogik und Leistungsqualität, K.I.E.L. Ernst Reinhardt Verlag, München 2001

– Alle Qualitätsmerkmale einer Innen- und Außenqualität konkret! –

Teamarbeit und Teamentwicklung. Grundlagen und praxisnahe Lösungen für eine effiziente Zusammenarbeit. Verlag gruppenpädagogischer Literatur, Wehrheim2001; 2.Aufl.2004

- konkrete Hilfen zur Verbesserung der kollegialen Zusammenarbeit : mit Checklisten und Beispielen –

Gruppendynamische Interaktionsexperimente. Spiele, die eigene Verhaltensweisen bewusst machen und störende Verhaltensweisen ändern können. Verlag gruppenpädagogischer Literatur, Wehrheim 4. überarb. Aufl. 2006

- Übungen und Spiele aus dem Feld der Gruppendynamik: ein Standardwerk für Fachkräfte aus Pädagogik und Therapie -

Spiele(n) mit geistig behinderten Kindern und Jugendlichen. Spielimpulse zum Erleben von Spielfreude und Kommunikation sowie notwendige Hinweise für eine Spieldidaktik unter sonderpädagogischer Sicht. Verlag gruppendynamischer Literatur, Wehrheim 5. Aufl. 2003

- eine Grundlegung für die sonderpädagogische/ integrationsorientierte Spielpraxis -

Handbuch für ErzieherInnen in Krippe, Kindergarten, Vorschule & Hort. Neuauflage. (Hrsg.) Ein Standardwerk von Profis für Profis. Grundwerk mit 4-5 Nachlieferungen pro Jahr. Olzog Verlag (Bestellung

direkt über den Verlag: Olzog Verlag, Welsersstr. 1, 81373 München. Fax: 089-710466-81; www.olzog.de

– ein hochaktuelles Nachschlagewerk zu allen (!) Themen der Elementarpädagogik -

Psychologie für Erzieherinnen und Erzieher. Grundlagen für die Praxis. Cornelsen Verlag Scriptor, Berlin/ Düsseldorf/ Mannheim 2007 (überarbeiteter Nachdruck 2009)

- Ein umfassendes und zeitaktuelles Lehrbuch für ErzieherInnen in der Ausbildung und in der Praxis -

Konzeptionsentwicklung in Kindertagesstätten – professionell, konkret, qualitätsorientiert. Bildungsverlag EINS, Troisdorf 2008

- ein Buch voller konkreter Hilfestellungen zur Neuerstellung oder Überarbeitung professioneller Einrichtungskonzeptionen -

Der „Situationsorientierte Ansatz“ in der Kita. Grundlagen & Praxishilfen zur kindorientierten Arbeit. Bildungsverlag EINS, Troisdorf, 2008

- Das neue, vollständig überarbeitete, ergänzte und aktualisierte Standardbuch zum Situationsorientierten Ansatz –

Professionelle Öffentlichkeitsarbeit in Kindertagesstätten. Bildungsverlag EINS, Troisdorf 2009

- Anregungen, Beispiele und Hintergrundwissen für eine offensive und qualitativ hochwertige Öffentlichkeitsarbeit –

Beobachtung und Entwicklungsdokumentation im Elementarbereich. (Buch + CD-ROM).

Olzog Verlag, München 2009

Ein praktisches Arbeitsbuch mit vielen Beobachtungsbögen und (Formulierungs)Hilfen zur Erstellung von Entw.dokumentationen

Kindorientierte Elementarpädagogik. Verlag Vandenhoeck + Ruprecht, Göttingen 2010

Dieses Buch benennt die wesentlichen Ausgangswerte für eine humanistisch geprägte und professionell gestaltete Pädagogik

Kinderseelen verstehen. Verhaltensauffälligkeiten und ihre Hintergründe. Kösel-Verlag, München 2012

- Hier geht es anhand praktischer Beispiele um die psychologische Deutung kindeigener Ausdrucksformen -

Bildung durch Bindung. Frühpädagogik: inklusiv und beziehungsorientiert. Vandenhoeck + Ruprecht, Göttingen 2012 - Dieses Buch zeigt, wie eine bindungsorientierte und inklusive Pädagogik gelingen kann -